Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 7 (1860)

Heft: 22

Artikel: Ein prüfender Blick in die Familien als die ersten Erziehungswerkstätten der Jugend

Autor: D. B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-254627

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnementspreis:
halbjährlich ohne Feuilleton: Fr. 2. 20;
mit Feuilleton: Fr. 3. 70.
Franko d. d. Schweiz.

Nro. 22.

Einrück-Gebühr:
Die Borgiszeile oder deren Raum 10 Rappen.
Bei Wiederholungen Rabatt.
Sendungen franko.

Schweizerisches Volks-Schulblatt.

1. Juni. **Siebenter Jahrgang.** **1860.**

Inhalt: Ein prüfender Blick in die Familien als die ersten Erziehungswerkstätten der Jugend. — Worin fehlen viele Eltern in Bezug auf ihre schulpflichtigen Kinder? — Zum Leseunterricht. — Schul-Chronik: Bern, Aargau, St. Gallen, England. — Privat-Correspondenz. — Anzeigen. — Schulausschreibungen — Feuilleton: Klagelied des Schulmeisters Jer. Kümmerlich zu Tölpeln. — Der Glücksschütze vom Glärnisch (Schluß). — Die Marseillaise. — Eine Heirath auf dem Todtenbette.

Ein prüfender Blick in die Familien als die ersten Erziehungswerkstätten der Jugend.

Es ist kein bloßes Ungefähr, daß sich der Verfasser anschickt, über diesen wichtigen Gegenstand eine kleine auf Beobachtung und Erfahrung gegründete Arbeit auszufertigen. Es ist mir nicht unbekannt, wie schwer es oft hält, mit den ungezogensten und in allen Theilen verwahrlosesten Kindern in der Schule und überhaupt bei der Erziehung derselben die erforderliche Geduld und Nachsicht zu haben und sie gegenüber den bessern nicht zu beeinträchtigen und in verantwortungsvollen Nachtheil zu bringen. Dieser sehr nahe liegenden Versuchung ist kaum zu entgehen, wohl aber der Gefahr, in derselben zu unterliegen. Wie so denn? Schaue, mein lieber Mitarbeiter! auf die Verhältnisse, in denen sich dein unlenksamer Zögling stets befindet und täglich bewegt, auf seine bisherige Lebensbahn, auf die Einflüsse und Einwirkungen, denen er ausgesetzt war und ist, wie auch auf die verschiedenartigen, oft sehr zweideutigen Handlungen und Vorgänge in seiner Gegenwart, die er dann, bewußt oder unbewußt, nachahmt: so findest du mit mir eine Quelle, aus welcher wir Geduld und Liebe für den Armen schöpfen können, daß wir im Stande sind, ihm mit liebender und geduldiger Hingebung die doppelte Aufmerksamkeit zu widmen. Die Quelle ist eben der prüfende Blick in die Familien dieser Kinder.

Suchen wir uns denn in Kürze den ersten Aufenthalt, die ersten Behandlungen, Einwirkungen und Führungen eines solchen Kindes zu vergegenwärtigen. Seine erste, für das ganze zeitliche und ewige Leben bedeutungsvolle Erziehungswerkstätte ist — das Haus — der Schooß der Mutter — und die Zucht des Vaters.

Hier, im elterlichen Hause, im schönen Heimathlande empfängt das Kind nicht nur die erste leibliche Nahrung, die erste körperliche Pflege, Weisung und Richtung, sondern auch die erste geistige Nahrung und Pflege, welcher Art sie denn auch sein mag. Welches Bild müssen wir uns nun da wohl in den meisten Fällen von solchen Erziehungswerkstätten entwerfen, aus denen doch weitaus der größere Theil der besagten Kinder hervorgeht? — Von Erziehung zum Guten, Edlen, Schönen und Wahren, nämlich zur Furcht Gottes, wird da kaum noch die Rede sein können, wohl aber von Verziehung. Im Kinde liegt ein tiefer Trieb zum Nachahmen dessen, was es in seiner Umgebung wahrnimmt und faßt, und leider ist's durch die vielfache Erfahrung genugsam konstatirt, daß sie das Böse viel eher fassen und ausüben können, als das Gute. Was ist nun die tägliche Anschauung der meisten dieser Kinder, was der Gegenstand ihres Nachdenkens und Nachahmens, was ist's, woran sie ihre seelischen und geistigen Kräfte üben und ihre lebhafte, bilderreiche Phantasie beschäftigen? — Ist es nicht viel und oft das schlechte Beispiel ihrer Eltern in mannigfacher Weise?! Wenn auch nicht gerade tägliche Zänkereien und empörende Auftritte gewöhnlich sind, so doch lieblose Entgegnung, Flüche, harte und giftige Reden, pikante Verläumdungen über Privaten und Behörden, maßlose häßliche Kritik über Kirche und Schule, wohl auch Prahlerei betreffend nicht eben rühmlicher und nachahmungswürdiger Handlungen u. s. f.

Solches Alles hört das Kind mit an, merkt darauf, denkt darüber nach, fängt früher oder später an, in Eint und Anderem ein Probestück abzulegen; es gelingt ihm; es wird nun kühner, geht Schritt für Schritt weiter, bis endlich Frechheit und Unverschämtheit, gepaart mit Rohheit, sein jugendliches Gemüth vergiftet und verunstaltet und sein zartes Herz verhärtet haben. Kann es dann unter solchen Umständen einem Kinde sogar verargt werden, wenn es sich auch später noch unter günstigen Einflüssen ähnliche Fehler zu Schulden kommen läßt und dem Guten nicht so leicht geneigtes Gehör schenkt? — Das ist das Haus, der

Baumgarten, in welchem das Kind als Bäumlein keimt, wächst und erstarkt.

Wo und wie ist der Schooß der Mutter? das heißt, wo ist die thätige Stille, die heimelige, mit wahrer Zucht und Liebe erfüllte Kinderstube, wo die Kleinen wie Küchlein genährt, gepflegt und von der zarten und sorglichen Mutterhand geführt werden je nach ihren erforderlichen Bedürfnissen? Wo ist die hingebende Seele, die in ihnen und mit ihnen denkt, handelt und lebt, die aufopfernde Kraft, die sie anleitet, die Hände thätig zu regen, dem Guten abzulauschen jeden Augenblick, die Kraft, die sich als Stütze an ihr schwaches und schwankendes Lebensbäumlein stellt?! Wo ist überhaupt das goldenene Familienband der Liebe und des Friedens, das auch diese Kleinen umschlänge, führte und himmelwärts zöge?

Muß man sich da noch wundern, wenn am Ende solche Kinder fast für alle Liebe und Liebeserweisungen unempfindlich, unempfänglich, ja völlig abgestumpft werden, wundern, wenn sie nicht Liebe und Anhänglichkeit haben zu denen, die ihnen auf ihren Lebenswegen als Wohlthäter in dieser oder jener Weise nahe kommen? Ja, kann man denselben den größeren Theil der Schuld beimessen, wenn sie zuletzt alle ihnen erwiesene Liebe und Güte nur mit Spott und Gleichgültigkeit erwidern?

O wohl dem Kinde, dem der Vater der Gnaden das holde Glück verliehen hat, als Blümchen Wunderhold in der Gartenerde des treuen elterlichen Hauses aufzublühen, wo es die Liebe mit ihren Freudenthränen befeuchtet und mit ihrem milden Strahle erwärmt!

Und wo und wie ist endlich die Zucht des Vaters? Unter dieser Zucht ist nicht vor Allem an den beleibten Stock und an die gemästete Ruthe zu denken, obwohl diese in irgend einer Weise als wichtiges Hausmittel nicht fehlen darf. Aus der ächten Zucht des Vaters lassen sich vorzüglich drei Hauptmomente hervorheben: die Beaufsichtigung — die Bewahrung — und die Leitung.

Wegen dem Berufe des Vaters oder sonstigen obwaltenden Verhältnissen kann nicht von einer beständigen und stündlichen Beaufsichtigung desselben über seine Kinder die Rede sein. Dennoch findet der besorgte Hausvater im Laufe der Woche Gelegenheit, sich von dem Betragen seiner Kinder zu überzeugen, ihrem Treiben nachzugehen, ihre Reden zu belauschen und ihre Arbeiten zu kontrolliren u. s. w. — Sollte

sich aber zu dieser wichtigen Pflicht auch wirklich während der Woche keine Zeit finden, so haben wir von sieben Tagen einen, der auch dazu bestimmt ist, sich an demselben nicht allein vom Treiben der Welt, sondern auch von seinen Alltagsgeschäften zurück in seine Familie zu ziehen. Da möchte es denn wohl an Anlässen und Gelegenheiten nicht fehlen, die Neigung der Kinder zu erfahren, ihre Gespräche zu merken, von ihren Charakterzügen ein treues Bild zu erhalten. Es böte sich auch die günstige Gelegenheit, sich zu vergewissern, ob's nicht wünschenswerth wäre, dieselben in Diesem und Jenem anders zu führen und zu behandeln, das Seil der Zucht enger oder weiter zu ziehen u. s. f. Es versteht sich von selbst, daß zu all' diesen Beobachtungen und den daraus resultirenden Schlüssen der Rath der Mutter muß gezogen werden, wenn die Bemühungen den gewünschten Erfolg haben sollen.

Einer solchen mit Konsequenz und anhaltendem Eifer fortgesetzten Beaufsichtigung muß dann auch unverzüglich die reale Bewahrung folgen, die eben darin besteht, die Kinder von dem ferne zu halten, wovon sie jetzt noch oder aber immer ferne bleiben sollen, und auf der einmal mit ihnen betretenen Basis zu systiren; sie zu bewahren vor Trägheit, welche der Laster Anfang ist, dagegen je nach Umständen mit abwechselnden Arbeiten zu beschäftigen, ihnen nicht so oder anders Gelegenheit zu bieten, sich durch faule Ausreden den Arbeiten oder sonstigen Pflichten zu entziehen, dadurch daß sie nicht allezeit mit dem richtigen Takte und dem liebenden Ernste in angemessener Weise behandelt werden. Es ist einleuchtend und bedarf kaum der Erwähnung, daß sich die Bewahrung der Kinder auch auf die von Außen ihnen drohenden Gefahren und Verführungen erstreckt, gegen welche mit besonderer Vorsicht zur Wehre getreten werden muß, — auch ist streng darauf zu achten, in welchen Umgebungen sich die Kinder in der freien Zeit befinden. Nicht soll es den Verstand haben, als dürften die Kinder unter keinen Umständen mit Ihresgleichen in Berührung kommen. Das wäre ja fade Einseitigkeit und führte zu engherzigem und unverträglichem Separatismus. Dennoch ist es stets etwas Gewagtes, Kinder unbeaufsichtigt (namentlich des Abends und in Städten) beieinander zu lassen.

Wie manches Veilchen wurde schon hier in seiner Unschuld geknickt; wie manche aufgehende Rose vom giftigem Wurme gestochen und entblättert, und wie mancher Tulpe der zarte Farbenschmuck für immer verwischt?!

Aus solchen allseitigen erzieherischen Einflüssen konstituirt sich dann auch die gesunde und freie Leitung der Kinder, die eben im Grunde nicht im eigentlichen Zwingen, sondern möchte sagen — im Vormachen, Zeigen und Nöthigen besteht. Hat z. B. ein Kind zu Etwas besonders Lust und Neigung, das ihm aber früher oder später, oder auch sofort zum Schaden und Nachtheil gereichen könnte, so ist es sicher nicht gut gethan, ihm sogleich mit strengem „Nein und Verbot" entgegenzutreten, sofern es den Grund hievon nicht einzusehen vermag, und ohne daß man sich bemühte, ihm die vorenthaltene, vielleicht blos vermeinte Freude durch etwas Zweckmäßiges zu ersetzen. Es muß dies Verfahren sicher seine angenehmen Früchte bringen. Es bleibt unbestritten, daß die Kinder mehr oder weniger unter solchen steten religiösen-moralischen Einflüssen und Einwirkungen zum Fleiße, zum Gehorsam, zur Treue im Kleinen, zur Ordnung und zur gegenseitigen Liebe, wie zur dankbaren Anerkennung der genossenen Gutthaten geleitet und erzogen werden, und das allein wird dann auch — als der wahre Vatersegen — den Kindern Häuser bauen!

Wie viel von den hier fraglichen Kindern haben aber das unschätzbare Glück, in ihren ersten Erziehungswerkstätten unter solchem segensreichen Einflusse zu stehen und auf solche Weise gepflegt und behandelt zu werden?

Ist's nicht vielmehr offenkundige Thatsache, daß manche Kinder geradezu angehalten werden, ihren Eltern auf eine oft sehr bedenkliche Weise ihr tägliches Brod verdienen zu helfen, wobei sie sich nicht selten der Verstellung, der Heuchelei u. s. f. bedienen müssen. Bei Andern will es uns scheinen, sie können nicht früh genug schon zu Allem hinzugelassen und in Vieles hineingeführt werden, das ihr jugendliches Gemüth verdirbt, ihr inneres Leben und Denkvermögen, ihre lebhafte Phantasie vergiftet. Und bei den Dritten endlich wird gar kein Anstand genommen, dieselben so bald als möglich in vielfachen Beziehungen ihren sehr sinnlichen und fleischlichen Gelüsten zu Gefallen leben zu lassen. Sie spielen, trinken, rauchen, laufen den Vergnügungen nach u. s. f. und sind zudem meistens noch ihnen selbst überlassen. Da ist's wahrlich mit der Beaufsichtigung, der Bewahrung und der Leitung der Kinder leider nicht weit her. Darum begegnen uns so viele von Sorgen und Kummer gebeugte und vor der Zeit grau gewordene Väter und Mütter; darum hin und her so manches hülflose und verlassene Eltern-

paar; darum so viele frevelhafte Empörungen der Kinder gegen ihre Eltern, und darum endlich auch so schauderhafte gegenseitige Verwünschungen, die sich oft nur zu bald verwirklichen! Wohl ist da auch ein Vormachen und Zeigen, aber nicht in dem Gebiete des Wahren, Schönen und Realen, nicht in der Sphäre, wo das geistige und physische Leben des Kindes gebildet, veredlet und im Guten gestärkt wird, das ihm wahrhaft frommt und es für Zeit und Ewigkeit beglückt.

Von solchen fatalen spiritualistischen Dingen gleichsam inspirirt, kommen die Kinder in die Schule, und wer wollte nun gleich von dieser Seite auf erfolgreiche, günstige Resultate zählen? Es heißt: „Das Kind hat keine Zucht!" Damit will aber keineswegs gesagt werden, dasselbe werde körperlich zu Hause nicht gestraft, sondern man hat vielmehr oben benannte Erziehung im Auge. Es fehlt ja freilich solchen Kindern oftmals an der körperlichen Strafe gar nicht; nur geschieht's selten zur rechten Zeit, am geeigneten Orte, im erforderlichen Maße und in der rechten Weise. — Lehrt ja die Erfahrung zur Genüge, daß gerade diejenigen Kinder gewöhnlich am schwierigsten zu behandeln sind, die zu Hause die meisten Strafen erhalten. Mit dem Eintritt in die Schule sollen die Kleinen nicht nur die ihnen fehlende Vaterzucht, sondern auch Vater- und Mutterliebe finden. Wahrhaftig, wenn irgend Jemand, so sollten die Lehrer und Lehrerinnen als Dreieinigkeit in sich vereinigt haben — die Weisheit Salomons — die Geduld Hiobs — und die Stärke Simsons. Und sie haben allerdings etwas von diesen Gaben, sofern sie von dem belebenden Hirtengeiste dessen, der da spricht: „Lasset die Kindlein zu mir kommen u. s. f." beseelt und durchdrungen sind, und nicht vergessen, auf die besprochenen häuslichen Verhältnisse solcher Kinder Rücksicht zu nehmen. In Berücksichtigung des Gesagten kann man mit ihren Gebrechen und Unarten Geduld haben. Man mahnt, warnt, droht und straft, redet mit ihnen unter vier Augen; sucht in ihnen die Ehre zu wecken und zu nähren, appelirt auf ihr Schamgefühl. Kurz, Alles, was zu ihrem Wohle förderlich ist, kann in Anwendung gebracht werden. Will's nicht fruchten, so werden die Strafen empfindlicher, die Behandlung ernster. Gleichwohl sind solche Fälle selten, wo sich ein Kind gründlich bessern läßt, wenn es außerhalb der Schule wieder in die nämlichen bösen Umgebungen kommt. Freuen wir uns daher billig, daß die christliche Mildthätigkeit hin und her für eine schöne Zahl solcher Kinder durch Gründung und Erhaltung ver-

schiedenartiger Erziehungsanstalten so liebevoll in schon ziemlich großartiger Weise gesorgt hat. Zollen wir solchen wenigstens durch billige Anerkennung unsern schuldigen Dank.

Wir könnten die Laufbahn solcher Kinder noch weiter verfolgen, namentlich auch darthun, wie welche noch während ihrer Schulzeit durch Diebereien u. s. f. in die Hände der Richter und Landjäger kommen, verhört und verurtheilt werden, nachdem die Sache durch Untersuchung und Anhörung der Zeugen hat können zur Wahrheit modifizirt werden; dann für kürzere oder längere Zeit in die Gefangenschaft geführt werden, und man will wissen, oft noch zu Erwachsenen, darob oftmals einen Theil der köstlichen Schulzeit versäumen, schlimmer und boshafter zu ihren Kameraden zurückkehren, dabei wesentlich an Scham- und Ehrgefühl verloren haben, und den Lehrer sowohl in Betreff seiner Belehrungen als Strafen als keine für sie besonders imponirende Person mehr achten; allein die Punkte sind bereits erwähnt, die uns für die Unglücklichen einestheils mit der rechten Liebe und Nachsicht und anderntheils mit der erforderlichen Strenge und dem Ernste erfüllen sollen.

Gottlob, daß es auch eine schöne Zahl von Familien gibt, darein sich unser Auge mit Lust weiden kann, aus denen für unser theures Vaterland Söhne und Töchter hervorgehen, die ihm nicht nur eine wahre Zierde sind, sondern auch eine feste Stütze, ein starker Pfeiler, ja ein Fundament, daß es nicht fällt, ein gesundes Salz, daß es nicht fault und verdirbt! D. B.

Worin fehlen viele Eltern in Bezug auf ihre schulpflichtigen Kinder?

Motto: „Glaube, Liebe, Hoffnung."

Die Wichtigkeit und Nothwendigkeit einer frühzeitigen sittlichen Bildung geht schon aus der Tiefe der ersten Eindrücke hervor, indem dieselben in der Regel für das ganze Leben von größter Bedeutung bleiben. Unendlich viel achtet das Kind auf seine Umgebung; von den Menschen, die in seiner Nähe sich befinden, will es die Außenwelt, die seinem Geiste noch verschlossen liegt, will es die und die Dinge verstehen lernen, welche es wahrnimmt. Schon nach wenig Wochen, wenn das